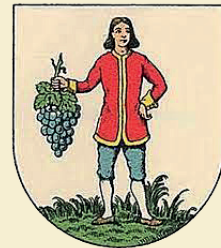


Spottnamen in Döbling

(Leider sind davon nicht mehr sehr viele erhalten)

Die Grinzinger

Blunzenstricker



Die Grinzinger waren für ihre wohlfeilen Blutwürste, auf gut wienerisch „**Blunz'n**“, bekannt und man nennt sie seit jeher „**Blunzezn-stricker**“. Da man in früheren Zeiten, aber auch noch heute, die Blutwürste abpaßt, indem man zwischen die einzelnen Würste ein Holzstaberl hineinschiebt (der Vorgang wird eben wie das Stricken mit einer Stricknadel beschrieben), war der Ausdruck geboren.

Der Ausdruck leitete sich aber von ganz woanders her ab: Um die vorletzte Jahrhundertwende wurden zum Läuten der Kirchenglocken ganz bestimmte Buben auserwählt, „**dö neamd zuwelassn**“. Zitat: „**Amol is vur-kumma, daß dena Läuterbuam das Göld zweng war, dös kriagt ham**“. Da haben sie das Trumtürl zugesperrt und heruntergeschrien: „**Mir läuten net, wann ma net jeder statt fufzehn Kreuzer an Zwanz'ger kriagn und dazu a no jeder a Blunzn**“. Da wurde dann ein Gedicht drauf gemacht:

**Die Grinzinger Läuterbuam
streiken am Kirchenturm;
wollen statt fufzehn Kreuzer
an Zwanzger haben
und jeder a Blunzn dazua,
nochaa gebn's erst a Ruah.**

Seitdem heißen die Grinzinger Läuterbubem „**Blunzenstricker**“. In diesem Ausdruck wird nicht das Erzeugen der Blutwurst erklärt, sondern es handelt sich um das „**Seil**“ an dem die Glocken hingen und das diese Buben gezogen haben. Ob diese Buben die Blunzen auch wirklich bekommen haben, ist nicht überliefert. Es ist aber sehr wahrscheinlich. Sicher ist, daß sie ein paar Watschen bekommen haben. Ab diesem Zeitpunkt wurden die Grinzinger von den Nachbarn „**Blunz'nstricker**“ benannt.

Die Sieveringer

Bachbrunzer



Die Sieveringer, die bekanntlich den größten Durst hatten, weswegen sie auch im Laufe der Jahre um die 130 Winzer verbrauchten, mußten daher auch dementsprechend oft aufs Klo gehen. Da sie aber in großen Teilen in Ober-sievering einen offenen Bach besaßen, nützten sie diese Gelegenheit auch weidlich. Aus diesem Grund wurden und werden die Sieveringer als „**Bachbrunzer**“ benannt. Hier ist noch hinzufügen, daß natürlich auch die unzähligen „**Nachtscherben**“ hinterrücks und vor allem Nächstens in den Bach

„verklappt“ wurden. Nur Montag und Dienstag nicht, da am Mittwoch gebraut wurde. Das ist natürlich ein Scherz, da es in Sievering kein Brauhaus gab.

Ungefähr in der Höhe der „**Gans**“ gab es zwei Brücken über den Bach. Dort konnte man auch öfters des Abend "Kunstschiffer" beobachten. Sonst wurde der Bach im „**Oberort**“, ab dem alten Linienamt bis zur ehemaligen "Roten Mühle", wo der Bach die Seite wechselte und ungefähr beim alten Karras-Haus wieder auf die linke Straßenseite führte, stark frequentiert. Das Bachbett verlief dann entlang der Windhabergasse bis zur „**Bellevuestraße**“. Diese nahm damals ihren Anfang an der Sievinger-Hauptstraße. Unterhalb der heutigen Volksschule befand sich auch eine Brücke über den Bach. Von dort bog der noch offene Fluß, Richtung Sievinger Hauptstraße um hinter der heutigen „**Bäckerei Wannemacher**“ die Straße weiter bis zum ehemaligen Heurigen „**Kirch**“ zu fließen. Dort wechselte der Fluß nochmals die Straßenseite um unterirdisch als Arbesbach in den Krottenbach zu fließen. Das war die Senke, mit einem dazugehörigen Teich, gegenüber dem Rudolfiner Krankenhaus. Dort befand sich vormals die „**Bösch-Villa**“. Die beiden Flüsse sorgten immer wieder, vorallem in Regenzeiten, für größere Überschwemmungen im Bereich der Senke unterhalb des „**Hirschenbergels**“, genauer, wo sich heute die „**Sames-Schule**“ befindet. Ebenso befand sich in diesem Bereich eine Weißmahlmühle und eine Hammerschmiede. Der Name „**Schmiedgasse**“ zeugte seit 1876 bis zur Eingemeindung 1892 davon. Heute heißt sie Zehenhofgasse. Die Mühle ist auch Zeugnis davon, daß hier Getreide angebaut worden ist. Auf den Landkarten von 1869 kann man die großen Anbauflächen im Raume zwischen der Billrothstraße und dem Türkenschanzpark, sehen.

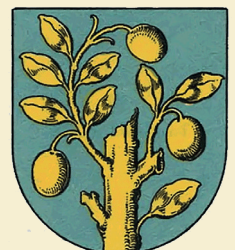
Hurensieveringer

Als der Sievinger Pfarrer eines Tages vor dem Altar stand und predigte stand immer wieder die Eingangstüre offen. Es dürfte sich um einen etwas kühleren und windigen Tag gehandelt haben. Nachdem auch er den „**eisigen Hauch**“ von der Tür her spürte, da viele Leute immer wieder die Kirchentüre, zwecks Messbesuch öffneten, ließ er sich zu diesem folgenden Ausspruch hinreißen. Er wendete sich mit den Worten: „**jetzt macht's einmal des Huren Türl zu, da zieht's ja wie in einem Vogelhäus'l**“ an die Gemeinde. Schon war der Spitzname geboren

Die Nußdorfer

Wasserratzen

Nachdem der untere Teil von Nussdorf direkt am Wasser lag, konnte es schon öfters passieren, daß bei Hochwasser der untere Ort unter Wasser stand. Erst seit dem Bau der Kaiser Franz-Josef-Bahn hatte man das Problem mehr oder weniger in den Griff bekommen. Mit der Donauregulierung (1876) und der später errichteten Nussdorfer Wehr- und Schleusenanlage (1898) war das Problem einfach nicht mehr vorhanden. Falls einmal das Wasser über den



Donaukanal herausflutete, wurde das Eisentor bei der Unterführung des Nußdorfer Bahnhofes geschlossen und im Durchgang wurden hohe Sandsacksperrn gebaut.

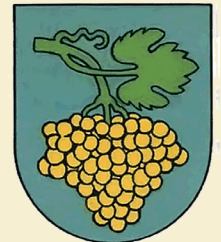
Aber vorher machte das Wasser mit der Nußdorfer Bevölkerung was es wollte. Die Keller standen des öfteren, besonders bei starken Niederschlägen oder der Eisschmelze, unter Wasser und die Einwohner mußten höher gelegene Orte aufsuchen und auch in die umliegenden Weinberge flüchten. Wie oft wurden die Bewohner der angrenzenden Gemeinden Zeugen, wie sich die Einheimischen mit ihrem Hab und Gut (Pinckel) durch die Fluten ans Ufer kämpften!. Da war der Vergleich mit einer Ratte, die im Wasser schwimmt, mehr als angebracht. Der Name „**Wasserratze'n**“ war geboren.

Die Oberdöblinger

Müchmader

Die etwas jüngeren (Laus) Buben mußten die gesammelte Milch der Bauern beim Linienamt abgeben. Diese wurden an verschiedenen Abgabestellen gesammelt. Teilweise brachten sie die Milch sogar von Neustift bis zum Linienamt. Da konnte es schon passieren, daß auf dem Weg dorthin, oder schon vorher, ein Teil der Milch verschwand.

Es war eigentlich jedem klar, daß dieser „**Schwund**“ nur von den jungen Burschen bewerkstelligt worden war. Nachdem die aber eisern schwiegen und alles ableugneten, konnte ihnen niemals ein „**Müldiebstahl**“ nachgewiesen werden. Dafür bekamen sie aber diesen Spitznamen.



Die Neustifter

Grießbauern

Dieser Döblinger Bezirksteil kam erst 1938 zu Döbling.

Die hatten mehrere Spitznamen. Der erste Name „**Grießbauern**“ stammt vom Weizenanbau im unteren Bereich des Bezirksteiles, der heutigen Gegend zwischen der Billrothstraße und dem Hugo v. Wolf-Park, bis zum Cottageviertel ab. Vor ca. 100 Jahren, im Sommer hörte sich das so an: es umgab den gewundenen Talweg der Billrothstraße ein herrlicher Duft von den Obst und Weingärten!. Nicht weit, so zweigt ein Fahrweg zur Türkenschanze ab, welche fruchtschwere Kornfelder trägt. Nicht unweit des Krottenbaches lag hier auch eine „Weißmahlmühle“ auf einer Wiese (Korn gab es damals in der ganzen umliegenden Gegend). Nun treffen wir schon zahlreiche Bauern- und Winzerhäuser, sogar ein Gasthaus „**Zum Hirschen**“ begrüßt uns, nachdem auch die Häuserzeile Hirschen-gasse benannt ist. Es ist die heutige Pyrkergasse. Diese ist auf einer alten Ried, „**in der Setzen**“ entstanden und besaß einen Röhrlbrunnen, der sein Wasser munter sprudeln ließ.

Wenn wir einen Döblinger Winzer (altes Wort für Weinbauer) fragen, so wird er uns erzählen, daß da rings in der Umgebung die Weingründe (Rieden) verschiedene Benennungen haben, die jedes Kind kennt, wie z.B. „**Nieder-**



und Ober- Hohenwart, der Krottenbach", „der Königspoint", „an den Osterleiten", „im Hardt", „im Sommerleiten", „in Säubergen".

Über die Güte des Mehls wurde hier nichts gesagt. Da die Neustifter aber den Spitznamen „**Grießbauern**" erhielten, dürfte es mit der Qualität und der Verarbeitung nicht sehr weit hergewesen sein.

Püzling

Der zweite, noch viel schrecklichere Name war, „**Püzling**". Wegen des Waldreichtums am Oberlauf des Krottenbaches fand natürlich auch sehr viele Pilze. Den benutzten die „**Bachbruntzer**" sehr häufig und am häufigsten am **Neustifter-Kirtag**. Hier muß angefügt werden, daß diese Spitznamen immer nur von den Bewohnern der Nachbargemeinden benutzt werden durfte. Ein Außenstehender wußte ja gar nichts von diesen „Namenseigenarten".

Es wäre ja auch kein richtiger Kirtag, wenn nicht eine richtigere Schlägerei vom Zaun gebrochen worden wäre. So gingen die „**Bachbruntzer**" frohen Mutes über den Hügel zu den „**Grießbauern**", um die Burschen dort einmal so richtig aufzumischen. Man stelle sich eine x-beliebige Schank eines Weinbauers vor und die angriffslustigen jungen Burschen aus Sievering. Diese deuteten mit der abgehobenen Fußspitze (die sie immer hin- und her schwenkten) an, daß man unter fiktiven Blättern Pilze suchen wolle und erreichte somit die Aufmerksamkeit der „**Ureinwohner**". Wenn alle Burschen aufmerksam genug waren, zertrat man mit der Schuhspitze die nicht vorhandenen „**Püzlinge**". Das war dann meistens der Auftakt für grobe Schlägereien, die meist mit schweren Verletzungen endeten. Trotzdem wiederholte sich diese Prozedur jedes Jahr, wie das Amen im Gebet.

Die Pötzleinsdorfer

Fisoinbauern



Die Nachbarn der Neustifter sind die Pötzleinsdorfer. Auch die hatten früher einen Spitznamen. Da sie scheinbar nichts anderes ernteten als dieses Flachsgemüse, nannte man sie ganz einfach „**Fisoinbauern**".

Hier passt zum Schluss ein kleiner Reim gut rein!

**Bei de Bächbrunzer hãb i an Rausch auf'griss'n
Bei de Blunzenstricka hãb i dänn g'spieb'n
Bei de Wássarätz'n hãb i in die Hos'n g'schiss'n
Åba bein Taschla im Dörfl bin i blieben**

Aber solange an den Hängen des Kahlenberges die Traube schwillt und der Föhrenwald saust, bleibt Döbling ein Waldkind mit lachenden Blauhimmelaugen und duftenden Blütengerank auf dem Haupte. Und dies ist mehr als eine Fürstenkrone!